

**Zeitschrift:** Wohnen  
**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger  
**Band:** 33 (1958)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Neues von der Webstube der FGZ  
**Autor:** Studer, Helen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-103032>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Neues von der Webstube der FGZ

Im Jahre 1953 entschloß sich der Vorstand der Familienheim-Genossenschaft, einen Handwebstuhl anzuschaffen, der allen Genossenschafterinnen Gelegenheit geben sollte, schöne, wärschafte Handwebstoffe zu günstigen Bedingungen selbst anzufertigen. In diesen fünf Jahren ihres Bestehens hat die Webstube im Friesenberg, über die wir vor ungefähr zwei Jahren an dieser Stelle berichteten, einen unerwarteten Aufschwung erlebt. Nahezu 200 Frauen haben bisher an den beiden Webstühlen gesessen (es kam nach kurzer Zeit ein zweiter hinzu), und ihre Zahl wächst noch immer. Was macht nun den Reiz dieser so rasch beliebt gewordenen Handarbeit aus, dem sich keine Frau entziehen kann, die je dabei zugeschaut hat? Vielleicht kommen wir hinter ihr Geheimnis, wenn wir einmal den «Geburtsvorgang» eines Handwebstoffes aus der Nähe verfolgen.

Am Anfang jedes Gewebes steht die Kette, auch Zettel genannt, die aus den Längsfäden des zukünftigen Stoffes besteht. Auch sie muß zuerst hergestellt werden, und zwar geschieht dies bei uns unter kundiger Leitung durch eine Gruppe von Frauen, die sich zu einer sogenannten «Kettengemeinschaft» zusammengeschlossen haben, was bedeutet, daß sie alle auf derselben Kette weben werden. Die Länge des Zettels entspricht der Anzahl Stoffmeter, die entstehen sollen. Wenn die fertige Kette als langer, hübsch dicker und grob geschlungener Zopf vor uns liegt, kann das «Einrichten» des Webstuhls beginnen. Langsam wickeln sich die unzähligen feinen Fäden um den Kettbaum, wobei sie vorher sorgfältig entwirrt und glattgestrichen werden müssen. Dann wird über zwei Querlatten das sogenannte Fadenkreuz gebildet. Hierauf zieht man die Fäden in einer bestimmten Anordnung, die durch das gewünschte Muster gegeben ist, durch die an den Schäften hängenden Litzen und anschließend in den am Schlagbaum befestigten Kamm ein. Alle diese recht zeitraubenden Arbeiten müssen sehr sorgfältig und gewissenhaft ausgeführt werden, um Fehler im Gewebe zu vermeiden.

Die Frauen der betreffenden Kettengemeinschaft besorgen

sie abwechselungsweise zu zweit oder dritt. Auf diese Weise erhält jede einen Einblick in den Entstehungsablauf der Stoffe, wodurch die Freude am Selbstgeschaffenen noch gesteigert wird. Natürlich beschränken sich so auch die Kosten für das Einrichten des Webstuhls auf ein Minimum, was wieder den Frauen zugute kommt.

Sind nun die Fäden alle eingezogen und vorn befestigt, so verbindet man die Tretten, die bis dahin lose am Boden lagen, durch Lederriemen und Schnüre fest mit den Schäften. Nun endlich können wir mit dem Einschießen beginnen. Die erste Weberin setzt sich auf die schmale Bank und läßt das Schiffchen zum erstenmal zaghaft durch die Kettfäden gleiten. Das bedeutet jedesmal eine fast feierliche Handlung; denn in diesem Moment erweist es sich, ob der Zettel fehlerfrei hergestellt und eingezogen wurde. Bald aber fliegt das Schiffchen munter hin und her, die Füße bewegen hurtig die Tretten, und der Schlagbaum singt sein hölzernes Lied fast ohne Pause. Die Fäden vereinen sich unter den fleißigen Händen zu einem Gewebe, das mit jedem Schlag wächst und sich nach Lust und Laune der Weberin einfarbig oder in Mustern gestaltet. Hat sie ihr Stück beendet, macht sich die nächste ans Werk, bis der ganze Zettel nach und nach abgewoben ist, was je nach Länge einige Wochen dauert. Am Schluß wird im Beisein aller Beteiligten der Zettel abgeschnitten, und die einzelnen Arbeiten werden bewundert und kritisch beurteilt, was immer einem kleinen Fest gleichkommt.

Aus dem Jahresbericht der Webstube geht hervor, daß 1957 236 Meter Stoff entstanden, darunter Teppiche, Couchdecken, Möbel- und Vorhangstoffe, Tischdecken, Kissen, Wandschoner, Schürzen- und Kleiderstoffe, Stolas und seidene Echarpen. Seit Betriebsaufnahme wurden rund 1350 m gewoben (und jeder Zentimeter von Hand angeschlagen!). 1957 teilten sich einige Helferinnen mit der Leiterin in eine schöne Gemeinschaftsarbeit. Das Heim einer der beiden in der FGZ wohnenden Ungarn-Flüchtlingsfamilien wurde mit einer Couchdecke aus unserer Webstube ausgestattet. Der Wolllieferant kürzte seine Rechnung für diesen Zweck in dankenswerter Weise um einen spürbaren Betrag, der Rest wurde von der Webstube übernommen.

Unser Handwebbetrieb ist unser Stolz; er ist im besten Sinne des Wortes ein Gemeinschaftswerk und erhält sich selbst, das heißt ohne Zuschüsse der FGZ. Die Handarbeitslehrerinnen im nahen Schulhaus Friesenberg benützen oft und gerne die Gelegenheit, ihren Schülerinnen hier den Wert guter Handarbeit vor Augen führen zu können. Hoffen wir, daß dieses schöne Werk noch lange Zeit fortbesteht und auch den künftigen Generationen im «Friesi» weiter Freude bereitet.

Helen Studer, FGZ

## Ausflug der Kolonie Wiedikon der ABZ

Nachdem die Jugend der Kolonie Wiedikon der ABZ im Juni ihren Reisetag hatte, kamen nun am 24. August die älteren Jahrgänge an die Reihe. 24 Personen besetzten den um 12.15 Uhr bereitstehenden Car, der sich pünktlich um 12.30 Uhr auf die Fahrt begab. Er kam nicht weit, denn am Utoquai mußte er stoppen, um einen Nachzügler, natürlich den Be-

richterstatter, aufzunehmen. Freudig wurde er begrüßt und zu seinem großen Vergnügen neben ein nettes Fräulein gesetzt. Doch rasch merkte er, daß dieses schon vergeben war. Wohin ging eigentlich die Reise? Man fuhr dem prächtigen, in den letzten Jahren mit herrlichen Anlagen versehenen See entlang nach Rapperswil, von hier aus nahm man die Richtung über den schönen Ricken, wo uns ein deutscher Wagen durch sein langsames Fahren eine Viertelstunde Verspätung verursachte. Zum großen Bedauern des durstigen Nachzüglers ließ man Wattwil ohne Halt liegen und fuhr direkt zum ersten Ziel, der Schwägalp, zu. Drei oder vier Verkehrsregler sorgten hier dafür, daß man den richtigen Weg zum Restau-